

Was sagt mir „Gott“?

eine Aktion von **Christ in der Gegenwart**

1. Motiv:

**„Ich komme auch ohne Ihn zurecht!“ –
*Der nutzlose Gott***

Motiv für eine Kurzeinheit in den
Klassenstufen 10 – 13
von Christian Heidrich

Ziel: Die Schüler sollen die so allgemeine wie unbequeme Erfahrung reflektieren, daß die Beziehung des Menschen zu Gott nicht von dem Aspekt des „Nutzens“ geformt sein kann. Eine lebendige Beziehung muß nach einer anderen Grundlage Ausschau halten.

Impulse für den Unterricht:

a) Stiller Impuls:

Karikatur von Werner Tiki Küstenmacher: „Na hör mal, Gott!“ (Abbildung am Schluss)

Medium: Overhead-Folie

b) Stellungnahme:

Die Schüler betrachten die Karikatur. Anschließend äußern sie sich – kurz – schriftlich zu der Frage nach der „Brauchbarkeit“ Gottes. Die Stellungnahme ist sowohl in einer persönlichen Form möglich: „Ich brauche Gott (nicht), weil ...“ als auch in einer allgemeinen Form: „Menschen brauchen Gott (nicht), weil ...“

Das Vorlesen / ein Austausch schließen sich an.

c) Zwei Zeugnisse der Bibel:

Die Erfahrung, daß Gott nicht zur Verfügung steht, um Wünsche zu erfüllen, daß es, zumindest auf der Oberfläche „seinen Frommen“ auch nicht besser ergeht als den „Gottlosen“, ist selbstverständlich keine Erfahrung der Neuzeit. Zahllose biblische Zeugnisse sprechen von ihr. Zahlreich sind auch die Wege, um mit dieser Erfahrung zurecht zu kommen.

Exemplarisch seien hier zwei biblische Texte – *in ihren gegensätzlichen* Schlußfolgerungen – genannt:

(1) Kohelet 8,12b-15:

^{12b} Freilich kenne ich das Wort:

Denen, die Gott fürchten, wird es gut gehen, weil sie sich vor ihm fürchten;

¹³ dem, der das Gesetz übertritt, wird es nicht gut gehen, und er wird kein langes Leben haben, gleich dem Schatten, weil er sich nicht vor Gott fürchtet. –

¹⁴ Doch es gibt etwas, das auf der Erde getan wurde und Windhauch ist:

Es gibt gesetzestreue Menschen, denen es so ergeht, als hätten sie wie Gesetzesbrecher gehandelt; und es gibt Gesetzesbrecher, denen es so ergeht, als hätten sie wie Gesetzestreue gehandelt.

Ich schloß daraus, daß auch dies Windhauch ist. ¹⁵ Da pries ich die Freude; denn es gibt für den Menschen kein Glück unter der Sonne, es sei denn, er ißt und trinkt und freut sich. Das soll ihn begleiten bei seiner Arbeit während der Lebensstage, die Gott ihm unter der Sonne geschenkt hat.

(2) Psalm 73:

(Einsatz evtl. in gekürzter Form; Reihenfolge der Verse lt. Einheitsübersetzung)

¹ Lauter Güte ist Gott für Israel, für alle Menschen mit reinem Herzen.

² Ich aber – fast wären meine Füße gestrauchelt, beinahe wäre ich gefallen.

³ Denn ich habe mich über die Prahler ereifert, als ich sah, daß es diesen Frevlern so gut ging.

⁴ Sie leiden ja keine Qualen, ihr Leib ist gesund und wohlgenährt.

5 Sie kennen nicht die Mühsal der Sterblichen, sind nicht geplagt wie andere Menschen.
 6 Darum ist Hochmut ihr Halsschmuck, wie ein Gewand umhüllt sie Gewalttat.
 7 Sie sehen kaum aus den Augen vor Fett, ihr Herz läuft über von bösen Plänen.
 8 Sie höhnen, und was sie sagen, ist schlecht; sie sind falsch und reden von oben herab.
 9 Sie reißen ihr Maul bis zum Himmel auf und lassen auf Erden ihrer Zunge freien Lauf.
 10 Darum wendet sich das Volk ihnen zu und schlürft ihre Worte in vollen Zügen.
 11 Sie sagen: „Wie sollte Gott das merken? Wie kann der Höchste das wissen?“
 12 Wahrhaftig, so sind die Frevler: Immer im Glück, häufen sie Reichtum auf Reichtum.
 13 Also hielt ich umsonst mein Herz rein und wusch meine Hände in Unschuld.
 14 Und doch war ich alle Tage geplagt und wurde jeden Morgen gezüchtigt.
 21 Mein Herz war verbittert, mir bohrte der Schmerz in den Nieren;
 22 ich war töricht und ohne Verstand, war wie ein Stück Vieh vor dir.
 15 Hätte ich gesagt: „Ich will reden wie sie“, dann hätte ich an deinen Kindern Verrat geübt.
 16 Da sann ich nach, um das zu begreifen; es war eine Qual für mich,
 17 bis ich dann eintrat ins Heiligtum Gottes und begriff, wie sie enden.
 18 Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund, du stürzt sie in Täuschung und Trug.
 19 Sie werden plötzlich zunichte, werden dahingerafft und nehmen ein schreckliches Ende,
 20 wie ein Traum, der beim Erwachen verblaßt, dessen Bild man vergißt, wenn man aufsteht.
 23 Ich aber bleibe immer bei dir, du hältst mich an meiner Rechten.
 24 Du leitest mich nach deinem Ratschluß und nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit.
 25 Was habe ich im Himmel außer dir? Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde.
 26 Auch wenn mein Leib und mein Herz verschmachten, Gott ist der Fels meines Herzens und
 mein Anteil auf ewig.
 27 Ja, wer dir fern ist, geht zugrunde; du vernichtest alle, die dich treulos verlassen.
 28 Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück. Ich setze auf Gott, den Herrn, mein Vertrauen.
 Ich will all deine Taten verkünden.

d) Textvergleich:

Der Vergleich der Texte muß nicht in die Tiefe gehen. Auf alle Fälle läßt er zwei grundsätzliche Möglichkeiten (Alternativen) der Daseinskunst erkennen:

Entweder läßt man Gott letztlich „einen guten Mann sein“ und genießt die vielfältigen irdischen Möglichkeiten (Kohélet). Oder aber man gelangt trotz aller Anfechtungen zu der Erkenntnis, daß die gegenwärtigen Strukturen der Ungerechtigkeit *weder Gottes Wille noch sein letztes Wort* sind.

Wie die Erkenntnis entstehen kann, das deutet der Psalmist am Wendepunkt seiner Überlegungen, in Vers 17, an: „... *bis ich dann eintrat ins Heiligtum Gottes* ...“

Nota bene: Die zweite Weise schließt selbstverständlich den Genuß der irdischen Güter nicht aus!

e) Das Zeugnis eines Zeitgenossen:

Mit dem folgenden Gedicht soll keine „Auflösung“ der Frage nach der „Brauchbarkeit“ Gottes und der „Rolle“ des Menschen geboten werden. Es wird jedoch die Perspektive und die Erfahrung eines Zeitgenossen, des Dichters *Christoph Meckel* (* 1935), angesprochen, die wohl dem Wendepunkt des Psalms 73 nicht unähnlich ist, auch wenn sie die „positive“ Wende nicht geschafft hat.

Am Anfang der Welt war Gott.
Das war der Name
Ich vergaß ihn
wie den Regenschirm in der Bar und
nahm ihn
nicht mit zur Geliebten. Wir fütterten
Vögel im Winter, für ihn gab es
nichts zu fressen.
Kein Freund, kein Feind
er ließ sich zu nichts gebrauchen.
Falls er noch lebte in welcher Baracke,
in welchem Abfluss ging er zugrund.
Wer war das.

aus: Christoph Meckel, Anzahlung auf ein Glas Wasser. Gedichte
© Carl Hanser Verlag, München – Wien

Anstelle der klassischen Textinterpretation bietet sich hier ein kreativerer Zugang an. Wie könnte man das Gedicht auf ein „happy end“ hin umschreiben? (Diese Aufgabe eignet sich gut als Hausaufgabe).

Werner Tiki Küstenmacher: „Na hör mal, Gott!“

